

Selbstbehauptungskurse für Mädchen und Buben

«Wir müssen uns verteidigen mit anderen Sachen»

Die von der Fachstelle für Gleichstellung an drei Zürcher Primarschulen erprobten Selbstbehauptungs- und Konfliktkurse kamen bei den Mädchen und Buben gut an. Jetzt sollen Schulen und Lehrkräfte überzeugt werden, das Training in den Unterricht der sechsten Primarklasse zu integrieren.

«Es gibt sowohl selbstbewusste, als auch selbstbewusstlose Tussis. Die Selbstbewussten geben mit ihrem Outfit und Aussehen an. Die Selbstbewusstlosen versuchen Aufsehen zu erregen, indem sie Auseinander fertig machen.»

Die Sechstklässlerinnen aus Bonstetten, die sich hier über «Tussis» Gedanken machen, reagierten auf ein Interview im Tages-Anzeiger zu den Selbstbehauptungskursen, welche die Fachstelle für Gleichstellung diesen Sommer an drei Zürcher Primarschulen organisierte. «Weder Tussi noch Macho» hiessen die Kurse, die insgesamt über 120 Mädchen und Buben der 5. und 6. Klassen anstelle von Turnen und Rechnen besuchten.

Bedürfnis nach gendergerechten Selbstbehauptungskursen für Mädchen besteht. Meist wird nämlich erst in Krisensituationen – zum Beispiel nach sexuellen Übergriffen oder Gewaltvorfällen – interveniert, das Thema danach schnell wieder fallengelassen. Kontinuierliche Gewaltprävention, die den unterschiedlichen Erfahrungen von Mädchen und Buben Rechnung trägt, existiert nicht. Es gibt mittlerweile zwar ein breites Angebot an Selbstverteidigungskursen für Mädchen (Wen-Do, Pallas) oder für beide Geschlechter (Impact), welche die Kinder in der Freizeit besuchen können. Im obligatorischen Schulunterricht sind keine Stunden vorgesehen, in denen gezielt die Selbstkompe-

dem Training profitiert haben. «Mich trauen anderen zu sagen was mich stört oder dass sie aufhören sollten», formuliert eine Schülerin, was sie gelernt hat. «Ich darf Nein sagen», ist die Erkenntnis, die ein 11-jähriger Junge gewonnen hat. Dass Mädchen und Buben getrennt trainierten, fand die Mehrheit der Teilnehmenden gut. Sie könnten untereinander sehr viel besser über Gefühle reden. Einige Buben waren etwas neidisch auf die Mädchen, die im Kurs von blosser Hand ein Holzbrett zerschlagen durften und den Beweis ihrer Stärke nachher stolz auf dem Pausenplatz herumzeigten. Die Holzbrett-Zeremonie führten die Kursleiterinnen bewusst nur mit den Mädchen durch. «Buben haben in der Regel weniger Hemmungen zuzuschlagen. Viel mehr müssen sie lernen, Grenzen wahrzunehmen und zu respektieren», begründet Trainer Urban Brühwi-

Klassen in Mädchen- und Buben-kurse sowie die Koordination zwischen Begleitpersonen und KursleiterInnen machte die Organisation sehr aufwändig.

Auf der anderen Seite erwies sich die Integration des Trainings in den Unterricht und die Einbindung der Lehrkräfte auch als Gewinn: Nur mit einer guten Vor- und Nachbereitung des Gelernten kann bei den Mädchen und Buben eine nachhaltige Wirkung erzielt werden. Kompakter, länger und für mehr Kinder wünschten sich die beteiligten LehrerInnen die Kurse. «Eigentlich müsste mit den Schülerinnen und Schülern in jeder Schulstufe ein Selbstbehauptungstraining durchgeführt werden – der Schulpolizist kommt schliesslich auch jedes Jahr in die Klasse», so das Fazit einer Schulleiterin.



Buben beim Versuch die Balance zu halten.



Fotos: Silvia Voser

Mädchen trainieren Abwehrtechniken.

Angeleitet von Wen-Do-Trainerinnen übten die Mädchen in sechs Doppelstunden verbale und körperliche Selbstverteidigungsstrategien, die ihnen im Alltag helfen sollen, sich zur Wehr zu setzen. Getrennt davon trainierten Kursleiter von «selbstbewusst & stark» mit den Buben. Bei ihnen ging es weniger um Selbstverteidigungstechniken, als um die Wahrnehmung von Gefühlen und Grenzen. In Rollenspielen und in Gesprächen setzten sich die Kinder mit Geschlechterklischees auseinander, diskutierten über die «Tussis» und «Machos», welche Musikvideos und Computergames bevölkern.

Den Rücken stärken

Vorabklärungen der Fachstelle für Gleichstellung – damals noch Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann – im Jahr 2003 zeigten, dass in den Schulen ein

tenz der Kinder gestärkt und ihre Persönlichkeitsentwicklung gefördert wird.

Die drei Schulen Milchbuck, Hohl und Kern zeigten grosses Interesse, am Pilotprojekt teilzunehmen, vor allem auch, weil sie der geschlechtsspezifische Ansatz überzeugte. Nach Ansicht der Lehrerinnen und Lehrer brauchen die Kinder am Ende der Primarschulzeit eine Rückenstärkung, bevor sie an die Oberstufe kommen. Denn dort herrsche ein raueres Klima, sexistische Sprüche, Mobbing und Gewalt seien auf dem Pausenplatz allgegenwärtig. Die Mädchen und Buben der Primarschulen Hohl und Kern im Langstrassequartier werden auf dem Schulweg zudem häufig Opfer von Anmache und Übergriffen.

«Ich darf Nein sagen»

Die Befragung der Kinder am letzten Kurstag zeigte, dass sie von

ler den Unterschied. Aus den Antworten in den Fragenbogen lässt sich schliessen, dass Buben wie Mädchen bewusst ist, dass sie unterschiedlich von Gewalt betroffen sind. «Meistens packen die Männer die Frauen und wir müssen uns verteidigen mit anderen Sachen», schrieb eine 11-jährige Schülerin.

Einbindung in den Unterricht

Die Pilotkurse waren ein Erfolg, die Mädchen und Buben hatten Spass am Training. Auch die Lehrkräfte zogen insgesamt eine positive Bilanz. In den Mädchen-Kursen beteiligten sich die Lehrerinnen als Co-Trainerinnen. Die Begleitung der Buben-Kurse erwies sich als schwieriger, weil an der Primarschule wenig Männer unterrichten. So sprangen in einem Schulhaus der Sozialarbeiter, in einem anderen der Hauswart als Begleitpersonen ein. Die Aufteilung der

Evaluation und Kurzbericht

Das Pilotprojekt «Weder Tussi noch Macho» wurde von der Sozialwissenschaftlerin Thea Weiss Sampietro von der Zürcher Hochschule Winterthur evaluiert. Ein Kurzbericht mit Bildern von den Pilotkursen kann über unsere Website www.gleichstellung-zuerich.ch bezogen werden. Das Pilotprojekt soll weitere Schulen motivieren, Selbstbehauptungs- und Konflikttrainings in den Schulunterricht zu integrieren. Zusammen mit den KursleiterInnen von Wen-Do und «selbstbewusst & stark» steht die Fachstelle für Gleichstellung Interessierten beratend zur Seite.

Auskünfte erteilt die Projektleiterin Eva Krähenbühl: eva.kraehenbuehl@zuerich.ch

Den Rücken stärken

«Weder Tussi noch Macho» – unter diesem Titel werden seit Dienstag an drei Zürcher Primarschulen Selbstbehauptungs- und Konflikttrainings für Mädchen und Buben angeboten. Die Jugendlichen lernen dabei Tricks und Kniffs, um Gewalt im Alltag zu vermeiden.

Tina Fassbind

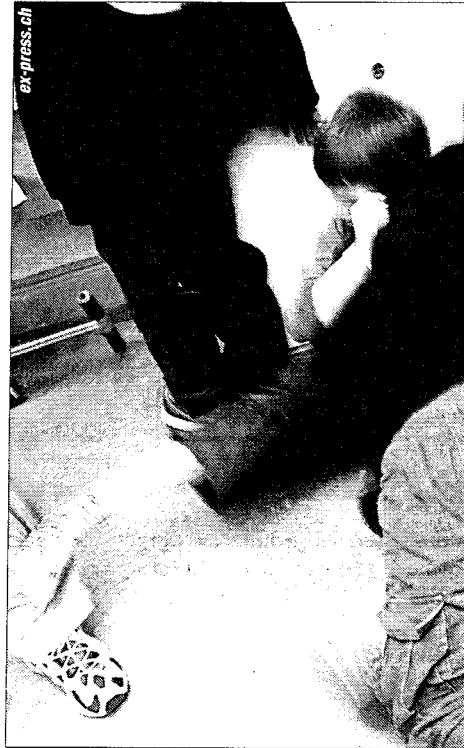
Die 5.- und 6.-KlässlerInnen der Zürcher Primarschulen Hohl, Kern und Milchbuck kommen derzeit in den Genuss ganz spezieller Lektionen: In den Wochen bis zu den Sommerferien lernen sie, sich selbst zu behaupten, ohne dabei Gewalt anzuwenden.

«Weder Tussi noch Macho» heissen die Kurse, in deren Verlauf die Mädchen und Buben ihr Selbstbewusstsein stärken sollen. Am Dienstag startete das Pilotprojekt der Fachstelle für Gleichstellung an Zürcher Primarschulen. Durchgeführt werden insgesamt zwölf Lektionen à sechs Doppelstunden. Wen-do-Trainerinnen leiten die Trainings für die Mädchen, bei den Buben heisst das parallel dazu laufende Training «selbstbewusst und stark». «Es geht darum, den Mädchen und Buben Tricks und Kniffs beizubringen, die sie selbstsicherer auftreten lassen. Sie sollen lernen, Grenzen zu erkennen und ihre eigene Kraft im Zaun zu halten», erklärt Projektleiterin Eva Krähenbühl von der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich, «wer selbstsicher auftritt, gerät seltener in die Opferrolle und kann sich in Konflikten behaupten, ohne die Fäuste zu benutzen.»

Mentales Training

Bereits vor zwei Jahren stellte sich bei Abklärungen an verschiedenen Zürcher Schulen heraus, dass ein Bedürfnis nach Selbstverteidigungstrainings vorhanden war. Die nun angebotenen Kurse sind bewusst nach Geschlechtern getrennt, um den unterschiedlichen Erfahrungen mit Grenzverletzungen und Gewalt von Mädchen und Buben Rechnung zu tragen.

In den Unterrichtsstunden werden verschiedene Situationen nachgespielt, mögliche Reaktionen diskutiert und das richtige Verhalten erlernt. Die SchülerInnen können dabei auch Fragen stellen und Unsicherheiten klären. Im Zentrum der Kurse steht das mentale Training, die Selbstbehauptung durch Körperspra-



che, Blick, Stimme, Atmung. Die Jugendlichen sollen lernen, sich verbal zu verteidigen und nur im Notfall Selbstverteidigung anzuwenden. «Wer andere schlägt, ist selbst zutiefst verunsichert», weiss Eva Krähenbühl, «wir wollen mit diesen Kursen den Mädchen und Buben den Rücken stärken – gerade vor dem Übertritt in die Oberstufe, wo sie die Jüngsten sein werden und sie ein raueres Klima erwartet. Sie sollen sich nicht durch Provokationen zu Gewalt anstacheln lassen.» Dass die Kurse auf die Altersklasse der 11- bis 13-Jährigen ausgerichtet sind, hat laut Angaben von Eva Krähenbühl noch einen weiteren Grund: «Die Kids in der Vorpubertät und der Pubertät machen unterschiedliche Erfahrungen. Sie müssen ihre Identität und ihr Selbstverständnis als Frau respektive als Mann noch stärken.»

Die Durchführung des Pilotkurses «Weder Tussi noch Macho» habe aber nichts mit

einer signifikanten Zunahme von Gewalt an Zürcher Primarschulen zu tun, betont die Projektleiterin: «Es ist keine Intervention, sondern vielmehr eine Vorbeugungsmassnahme.»

Auswertung bis Herbst

Die Kurse werden von den LehrerInnen in einigen Schulhäusern auch von Schul- oder Mitarbeiterinnen oder Hauswarten – begleitet. Idee ist es, eine Sensibilisierung für die Thematik zu bewirken, sodass die einzelnen Schulhäuser die Einführung solcher Kurse in Erwägung ziehen. «Langfristig wird die Verankerung des 'Weder Tussi noch Macho'-Programms im normalen Unterricht aus Kostengründen über die Schulen selbst führen. Das heisst, LehrerInnen sowie andere Bezugspersonen müssen befähigt und ausgebildet werden, um die Programme oder Teile davon selbst durchzuführen», erklärt Eva Krähenbühl.

Bis Herbst 2005 werden das Pilotprojekt und die Ablaufprotokolle der Kurse durch eine Wissenschaftlerin ausgewertet. Je nach Zusammensetzung der Gruppe (Anteil Fremdsprachige, Anteil Leistungsschwache) kann das Programm angepasst werden: Mehr Körpertraining, weniger Diskussion oder umgekehrt. Die Fachstelle für Gleichstellung wird dann aufgrund des Evaluationsberichts überprüfen, wie die «Weder Tussi noch Macho»-Trainings in den Schulalltag integriert werden könnten.

Kursinhalt

In jeder Kurseinheit gibt es einen Anwärm-, einen Selbstbehauptungs- und einen Selbstverteidigungs-Teil. Bei der Selbstbehauptung geht es um Körpersprache, Rollenspiele, gute und schlechte Beispiele, wie man sich verhalten kann. Bei der Selbstverteidigung werden Techniken für lästige und bedrohliche Situationen vermittelt. Während bei den Mädchen

die Selbstverteidigungstechniken gefordert und gefördert werden, wird bei den Buben dieser Bereich eher gebremst und das mentale Training stärker gewichtet. Die Jugendlichen lernen in den Kursen den respektvollen Umgang miteinander, die individuellen Ressourcen zu stärken, unterschiedliche Sprachen miteinzubeziehen und die Solidarität untereinander zu stärken.

Tages-Anzeiger
25.5.05

«Ein Tussi ist ein Mädchen ohne Selbstbewusstsein»

Damit Mädchen und Buben keine Tussis oder Machos werden, müsse ihr Selbstbewusstsein gestärkt werden, fordert die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich.

Mit **Eva Krähenbühl*** sprach **Chris Winteler**

Frau Krähenbühl, wie benimmt sich ein elfjähriges Tussi?

Es gibt sich übertrieben, anbiedernd weiblich. Es zeigt Schwäche, ist aufgetakelt. Ein Tussi ist ein Mädchen ohne Selbstbewusstsein.



Und wie benimmt sich ein elfjähriger Macho?

Der benimmt sich nicht wie ein Kind, sondern wie ein erwachsener Macker. Er ist dominant, kommandiert andere, speziell Mädchen, herum. Er macht sexistische Sprüche, haut drein. Er ist ein Bub, der seine Grenzen nicht kennt und die Grenzen der Mädchen nicht respektiert.

Die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich führt bis im Juli an Primarschulen das Pilotprojekt «Weder Tussi noch Macho» durch. Was lernen die Kinder?

In erster Linie sollen die Kinder lernen, sich zu behaupten, selbstsicher zu werden. Dazu üben sie die passende Körperhaltung und Körpersprache. Und für den Notfall bringt man ihnen Tricks und Kniffs bei, um sich bei Übergriffen zu wehren – dem Angreifer in die Augen zu langen oder zwischen die Beine zu schlagen.

Welche Körperhaltung und Körpersprache sollten die Kinder denn haben?

Sie sollen in brenzlichen Situationen

breitbeinig hinstehen, Hand nach vorne, das bedeutet: Nein! Sie sollen Distanz markieren, dem Gegenüber in die Augen schauen und mit klarer, fester Stimme sagen, was sie wollen.

Steht es denn so schlecht um das Selbstbewusstsein der 11- bis 13-Jährigen?

Gewalt auf dem Schulhausplatz ist nun mal ein Thema. Es ist erwiesen, dass schlagende Kinder – Buben und immer mehr Mädchen – zutiefst verunsichert sind. Es fehlen ihnen die Worte, sie finden keine andere Lösung, als zu schlagen. Kommt hinzu, dass sie in der Pubertät ohnehin verunsichert sind. Der Kurs soll ihnen auch helfen, sich mit ihrer Rolle als junger Frau, als jungem Mann auseinander zu setzen.

Sind Mädchen weniger selbstbewusst als Buben?

Ja, Mädchen sind braver, und sie sagen viel seltener, was sie wollen und was nicht. Buben hingegen geben sich oft übertrieben cool.

Der Pilotkurs findet getrennt nach Geschlechtern statt. Warum?

Weil die Mädchen und Buben untereinander weniger Hemmungen haben, einfach besser reden können über das Erwachsenwerden. In einer gemischten Gruppe gingen die Mädchen unter.

Momentan werden die Kurse à sechs Doppelkationen in drei Schulhäusern durchgeführt. Wie soll es weitergehen?

Im Herbst liegen die Ergebnisse des Pilotprojektes vor. Wir hoffen, dass die Primarschulen die Kurse künftig selber anbieten und in den Schulstoff integrieren. Wir sind nämlich der Meinung, Selbstsicherheit müsse ebenso trainiert werden wie Rechnen oder Turnen auch.

** Eva Krähenbühl ist Projektleiterin der Stadtzürcher Fachstelle für Gleichstellung.*

SELBSTBEHAUPTUNGSKURSE IN ZÜRICH'S PRIMARSCHULEN

Was tun, wenn einer blöd kommt?

Im Pilotprojekt «Weder Tussi noch Macho» lernen 11- bis 13-Jährige, sich in brenzligen Situationen richtig zu verhalten.

von PASCAL UNTERNÄHRER

«Ich darf Angst haben» lautet der heutige Merksatz, sagt Urban Brühwiler den 15 Fünft- und Sechsklässlern in der Turnhalle des Schulhauses Kern. Es ist die vierte von sechs Doppellektionen, die der Gewaltberater den Knaben gibt. Auch der Lehrer einer der beiden zusammengewürfelten Klassen ist dabei. Frühere Leitsätze hiessen «Ich bin wichtig» oder «Ich habe Kraft». Die Knaben lernen, selbstbewusst aufzutreten, aber auch ihre Grenzen kennen zu lernen und zu respektieren. Geübt wird die Situation, wenn einer oder zwei Jugendliche oder Männer in Drohpose auf einen zumarschieren. Bis auf drei Meter herankommen lassen, entschlossener Blick, einen Schritt nach vorn, die Hände zu Fäusten ballen und «Stopp» rufen ist eine Verhaltensvariante. In einer anderen Einheit lernen die Knaben, sich zu befreien, wenn sie an den Armen gepackt werden. Eine Drehbewegung kann Abhilfe schaffen, wenn der Griff nicht zu stark ist. Auch eine Reaktionsübung gehört zum Programm: Schnell wegrennen, bevor der Übeltäter von hinten zugreifen kann. Was halten die Buben von der Übung? «Es macht Spass», sagt einer. Befürchtet er nicht, als Feigling zu gelten, wenn er wegrennt? «Nein», widerspricht er, «jeder hat mal Angst.» Er hat seine Lektion gelernt.

«Hau ab!»

Die 14 Mädchen im Musikzimmer repetieren mit der Wen-Do-Trainerin und Psychologin Sophie Scheurer das «Hand-Schema», das als Leitlinie des ganzen Kurses dient. Der Daumen bedeutet Aufmerksamkeit. «Ich nehme meine Umgebung genau wahr», sagt eine Sechstklässlerin. Der Zeigefinger bedeutet Wegrennen bei einem ungunsten Gefühl, der Mittelfinger bei unmittelbarer Gefahr losschreien, der Ringfinger sich wehren bei einem körperlichen Angriff, und der kleine Finger schliesslich heisst Hilfe holen, die Polizei anrufen (oder so tun, als ob). Die Mädchen üben gemeinsam ein lautes «Hau ab!», wenn einer ihnen blöd kommt. Zuerst ignoriere sie ihn, dann probiere sie, ihn blosszustellen, sagt ein Mädchen. Erst wenn er nicht verstanden habe, müsse sie laut werden. Eine weitere Übung ist körperlich. Scheurer hält ein Mädchen von hinten fest, und dieses deutet an, auf einen

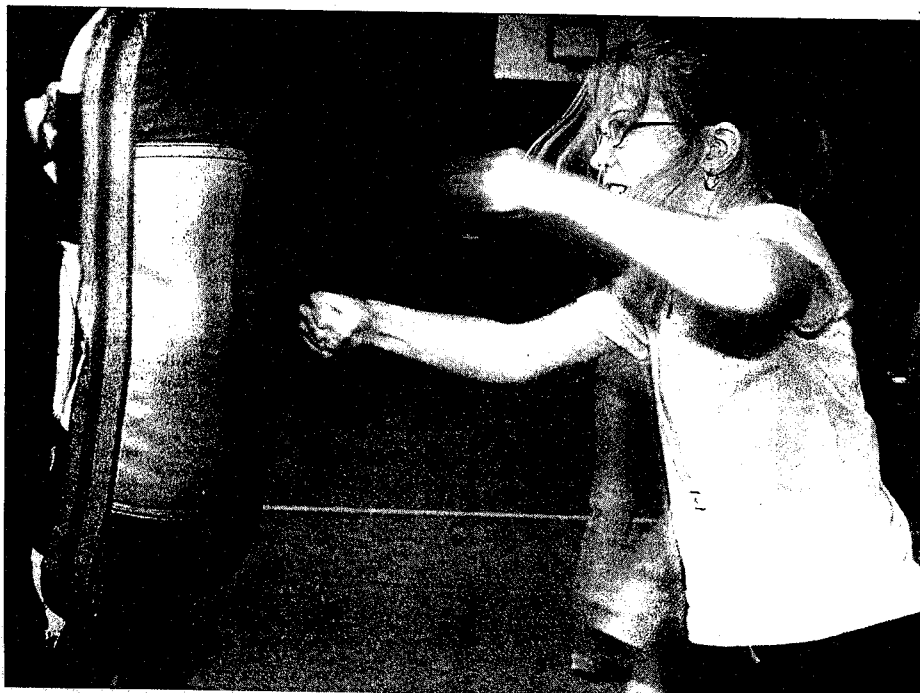


Bild: Silvia Voser

Richtig zuschlagen, wenn es gar keine andere Möglichkeit mehr gibt: Ein Mädchen schlägt auf einen Sandsack.

Fuss zu stehen oder ihr den Ellbogen in die Rippen zu schlagen. «Gut gemacht», lobt die Trainerin. Auch der Kick zwischen die Beine wird geübt, aber nur für den absoluten Notfall. Die Buben könnten megafrech sein, berichtet ein Mädchen. «Ja, sie stressen», sagt eine weitere. Eine Drita hat die Knaben durchschaut: «Die sind nur aggressiv, um sich bemerkbar zu machen», sagt sie. Sie müssten bloss zeigen, dass ihnen das nicht passt. Wie finden sie den Kurs? Gut, es ist wie Theater, tönt es. Kritisch merkt eine an, dass sie nicht wisse, ob sie im Ernstfall richtig reagieren würde. Wenig thematisiert worden seien zudem Streitsituationen unter Mädchen.

Selbstsicherheit als Schutz

Die Kurse gehören zu einem Pilotprojekt der städtischen Fachstelle für Gleichstellung. In drei Schulhäusern werden rund 120 Schülerinnen und Schüler – geschlechtergetrennt – unterrichtet. Das Projekt heisst «Weder Tussi noch Macho – Selbstbehauptungs- und Konflikttraining für Mädchen und Buben». Es soll die Jugendlichen ermutigen, ihren eigenen Weg zu gehen, jenseits

von anbieternder Weiblichkeit oder grenzenverletzendem Männlichkeitsgehabe, wie es im Projektbescheid heisst. Das Projekt soll Gewalt, anzügliche Sprüche, Erpressung etc. auf dem Pausenplatz thematisieren und praktische Lösungen anbieten, da selbstsichere Kinder weniger opferanfällig sind. Laut Projektleiterin Eva Krähenbühl werden die Fünftklässler eher auf Solidarität getrimmt. Bei den Sechstklässlern schaut man mehr auf das Individuum. Die Kurse werden von einer Sozialwissenschaftlerin begleitet und evaluiert. Im Herbst soll ein Bericht vorliegen. Langfristiges Ziel ist, das Programm in allen städtischen Primarschulen zu verankern.

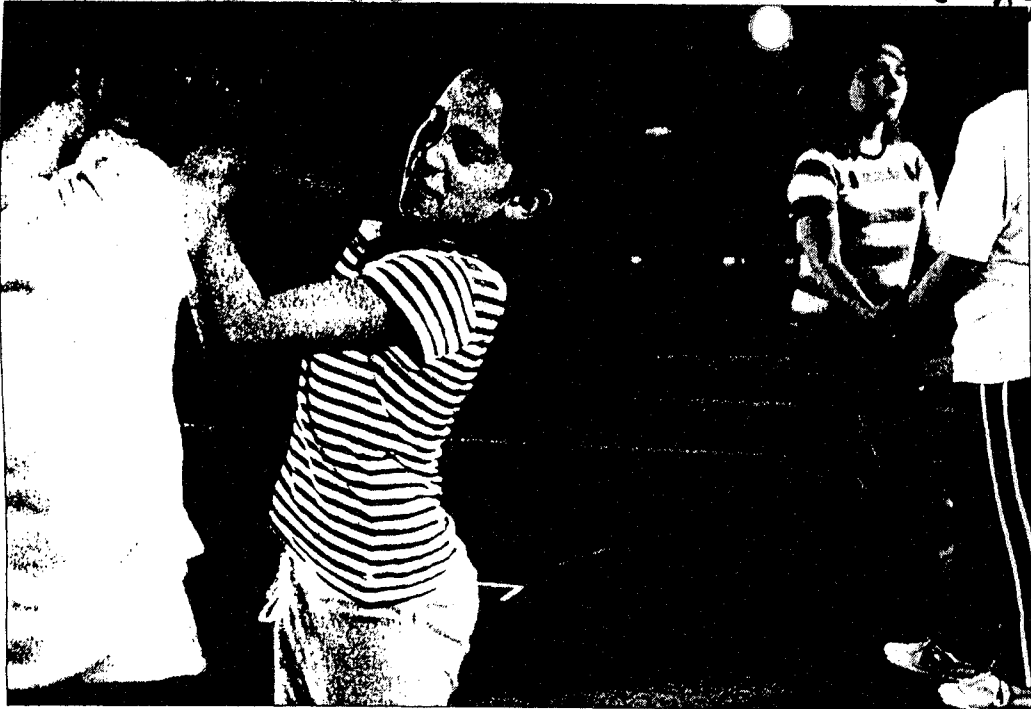
Schule im Langstrassenquartier

Dass zwei der drei «Testschulhäuser» mitten im Kreis 4 stehen, ist kein Zufall. Auch wenn Krähenbühl relativiert: «Hier herrscht kein schlechteres Klima als an anderen Schulen. Es gibt nicht mehr Gewalt.» Trotzdem ist das Umfeld nicht alltäglich. Der Anteil ausländischer Kinder pendelt zwischen 90 und 100 Prozent. 50 Meter vom Schulhaus Kern entfernt liegt die Langstrasse, bis

zum nächsten Sexsalon sind es nur wenige Schritte. Kleinklassenlehrer Arnold Zürer sagt, er kriege Gänsehaut, wenn er jeweils die Berichte der Schülerinnen und Schüler höre: 10-Jährige, die von Freiern ins Auto eingeladen werden, Knaben, die als Drogenkuriere angeheuert werden. Allerdings habe sich die Situation in den letzten Jahren beruhigt, berichtet Zürer. Fälle wie jener, als einem Knaben eine Zigarette auf dem Arm ausgedrückt wurde, gebe es heute nicht mehr. Das hänge einerseits mit dem guten Lehrerteam zusammen. Andererseits sei es auch das Resultat von mehr Polizeipräsenz und der Arbeit der SIP-Leute (Sicherheit – Intervention – Prävention) im Quartier. Zürer hat viele der im Kurs vorkommenden Elemente bereits im Unterricht thematisiert, weshalb die Jungen schon fast automatisch gefährlichen Situationen aus dem Weg gingen, wie er sagt. Gut sei jetzt die praktische, körperliche Anwendung. Haben die vier Lektionen bereits etwas gebracht? Zürer lächelt. Eine kleine Veränderung hat er bemerkt: Der Klassenrowdy trifft auf dem Pausenplatz auf etwas mehr Widerstand als vorher.

NZZ 18.6.2007

NZZ 18



Grenzen setzen, auf Angriffe selbstsicher reagieren und sich im Notfall wirksam wehren: Sechstklässlerinnen aus dem Schulhaus Milchbuck üben, sich gegen Angriffe zu verteidigen. (Bild Karin Hofer)

Grenzen setzen, ohne Gewalt zu brauchen

Wie Schülerinnen und Schüler Konflikte lösen lernen

Streit gewaltfrei austragen und sich wirksam gegen tätliche Angriffe wehren: In drei Stadtzürcher Schulhäusern lernen Primarschülerinnen und -schüler, sich in Konflikten zu behaupten. Die von der städtischen Fachstelle für Gleichstellung initiierten Kurse sollen Kindern abseits geschlechterspezifischer Rollenmuster Selbstsicherheit vermitteln.

rib. «Hau ab!»: Im Singsaal des Schulhauses Kern im Zürcher Stadtkreis vier stehen vierzehn Sechstklässlerinnen im Kreis und rufen laut. «Das war gut», kommentiert Sophie Scheurer. Seit Anfang Mai arbeitet die Wen-Do-Trainerin einmal wöchentlich mit den 11- bis 13-jährigen Mädchen. Im Rahmen eines von der städtischen Fachstelle für Gleichstellung initiierten Pilotprojekts, das in drei Stadtzürcher Schulen durchgeführt wird, will sie ihnen zeigen, wie sie sich in Konflik-

ten behaupten können – ohne Gewalt einzusetzen, aber wirksam, wenn es darum geht, sich gegen tätliche Angriffe zu wehren. Ist Gewalt überhaupt ein Thema für die elf- bis dreizehnjährigen Schülerinnen? Die Antworten sind eindeutig. Alle erzählen von Situationen, in denen sie auf der Strasse von Erwachsenen bedroht wurden; handfest ausgetragene Streite unter Gleichaltrigen sind gang und gäbe. Auf dem Pausenplatz, sagt ein Mädchen, gehe die Gewalt aber nicht nur von den Buben aus. Die anderen stimmen zu: «Ja, die sind meistens ganz anständig.»

Grenzen setzen und Grenzen respektieren

Bei den Buben, die gleichzeitig in der Turnhalle mit Urban Brühwiler arbeiten, geht es stiller zu. Mit ruhigen Schritten nähert sich der Kursleiter einem grossgewachsenen Knaben, bis ihm dieser seine offene Hand entgegenstreckt und mit matter Stimme ruft: «Halt!» Grenzen setzen, sagt Brühwiler, darum gehe es. Die meisten Kinder seien sich nicht bewusst gewesen, dass sie ihre Bedürfnisse äussern dürften; dass sie das Recht hätten, sich gegen Übergriffe zu wehren. Im Gegensatz zur Arbeit mit den Mädchen, wo vor allem Selbstverteidigungstechnik geübt werde, sagt die Leiterin des Projekts, Eva Krähenbühl, stehe bei den Buben die Sprache im Vordergrund. «Für Buben ist es selbstverständlich, den Körper zur Verteidigung einzusetzen», sagt sie, «aber sie haben oft Mühe, sich mit Worten zu wehren.» Der Kurs soll lehren, Konflikte jenseits von geschlechterspezifischen Rollenmustern zu lösen. «Die Buben», sagt Krähenbühl, «sollen nicht auftrumpfen wie kleine Machos, sondern Grenzen respektieren; und die Mädchen sollen nicht als kleine Tussis in anbedernder Weiblichkeit Schwäche demonstrieren.»

«Den Kindern soll Selbstvertrauen vermittelt werden», fasst Eva Krähenbühl zusammen. Denn selbstsichere Kinder setzten seltener Gewalt ein und würden selbst weniger oft Opfer von Gewalt. Die Buben, sagt Urban Brühwiler, müssten auch lernen, dass Angst ein legitimes Gefühl sei. Haben sich die Kinder durch den Kurs verändert? Anna Siegrist, die im Schulhaus Kern unterrichtet, meint ja. Die Buben hätten mehr Respekt vor den Mädchen. Arnold Zürrer, ihr älterer Kollege, sieht das anders. Viel, meint er, sei nicht zu spüren. Und eigentlich, sagt er, werde im Kurs nichts gelehrt, was er den Kindern nicht ohnehin zu vermitteln versuche. Die praktischen Übungen aber könnten mithelfen, Verhaltensmuster einzuüben.

«Man lernt, dass man sich wehren kann»

Szenenwechsel: In der Turnhalle des Schulhauses Milchbuck üben Sechstklässlerinnen, sich aus der Umklammerung einer Klassenkollegin zu befreien. Es herrscht eine Stimmung wie in einem Tanzkurs. Gekicher. Man ist es nicht gewohnt, sich im Unterricht so hart anzufassen, und dass man der Lehrerin, die mit einem dicken Polster in der Hand vor einem steht, ungeniert Fusstritte austeilen darf, ist noch ungewohnter. «Ich fühle mich sicherer», sagt Raphaela auf die Frage, was sie gelernt habe. Natürlich sei alles anders, wenn man wirklich angegriffen werde: «Aber man lernt, dass man sich wehren kann.» Philipp, der mit seinen Kollegen im Singsaal Boxhiebe übt, hat das Gelernte bereits anzuwenden versucht. Ein Oberstufenschüler, erzählt er, habe ihn zwingen wollen, ihm seinen Walkman zu geben: «Aber als ich laut «Hau ab!» rief, wurde er erst richtig wütend.» Trotzdem finden er und seine Kollegen es wichtig, über Gewalt zu reden; zudem mache der Kurs Spass. – Das Pilotprojekt «Weder Tussi noch Macho» läuft noch bis zu den Sommerferien. Im Herbst wird ein Erfahrungsbericht vorliegen, der Lehrerschaft und Schulleitungen anregen soll, den Kurs in den Unterricht zu integrieren.